OBACHT

MAGAZIN DER SEELSORGEEINHEIT
EHINGEN-STADT | APRIL AUSGABE 6/2017

CHRISTEN UNTERWEGS

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

3 Vorwort

THEMA

4 Ökumene – mehr als eine Spielwiese für wenige!

IM GESPRÄCH

8 Diakone zwischen Kran, Computer und Kollege

ATEMPAUSE

10 Die richtige Tür

ENGAGIERT

12 Ehrenamtlich Engagierte für die Senioren in Kirchen und Kirchbierlingen

BRÜCKENSCHLAG

14 Einen Weg zurück ins Leben finden

RÜCKBLICK

16 Der Krankenpflegeverein Ehingen ist jetzt die Fördergemeinschaft für die Kranken- und Altenpflege Ehingen

AUSBLICK

18 Angebote & Veranstaltungen

SCHATZKISTE

20 Wegzeichen

IMPRESSUM

„OBACHT“ist das Gemeindemagazin der katholischen Seelsorgeeinheit Ehingen-Stadt
HERAUSGEBER | Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der SE Ehingen-Stadt und damit der Kirchengemeinden St. Blasius (Ehingen), St. Michael (Ehingen), St. Martinus (Kirchbierlingen), St. Martinus (Kirchen), St. Peter und Paul (Nasgenstadt), St. Nikolaus (Gamerschwang), St. Gangulf (Heufelden)
REDAKTION | Pfr. Harald Gehrig, PR Ulrike Krezdorn, Hanns Baum, Tobias Berger, Sonja Freudenreich, Anja Gröber, Ulrike Hirschle, Andrea Holzer, Angela Hügle, Elke Johannsen, Claudia Kräutle, Susanne Merkle-Götz, Ludwig Ohngemach, Maria Scheffold, Anja Seibel, Beate Sirch, Hildegard Ströbele,
ANSCHRIFT | Kirchplatz 2 · 89584 Ehingen (Donau) · Tel.: 07391 8088 · E-Mail: StBlasius.Ehingen@drs.de · www.se-ehingen-stadt.de
ERSCHEINUNGSWEISE | „OBACHT“ erscheint zwei Mal jährlich in einer Auflage von 6300 Exemplaren und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte der Seelsorgeeinheit verteilt
BILDER | Ilona Scheffbuch (Titel), istockphoto (S. 10), privat
LAYOUT | Werbeagentur KNOW-HOW, Herrenberg
DRUCK | DS Print, Böblingen

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

würden Sie alle Wegstrecken zusammenzählen, die Sie im Laufe Ihres Leben bereits zurückgelegt haben, käme wohl eine Menge zusammen! In der Erinnerung stünden dabei mühelose Etappen neben den steinigen, sonnige Abschnitte neben den eher trüben.

Als Christen sind wir nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinn miteinander unterwegs: in Gruppen, den verschiedenen Konfessionen, am Arbeitsplatz, in der Freizeit, alt und jung. Deshalb haben wir dieses Heft diesen vielen verschiedenen Aspekten gewidmet, in denen wir gemeinsam unterwegs sind: Durch das Reformationsjubiläum sind wir eingeladen, über die gemeinsamen Wege der Konfessionen nachzudenken. Nicht nur das Wirken von Diakonen an einem „weltlichen" Arbeitsplatz, sondern auch das ehrenamtliche Engagement der Hospizgruppe bietet Weg-Begleitung durch schwierige Lebenssituationen hindurch. Jugend und Senioren pflegen Beziehungen zu- und fördern Kontakte untereinander. Unser Heft möchte deutlich machen: Wo wir als Christen in dieser Welt unterwegs sind, soll Platz sein, Freude und Trauer, Schönes und Schweres miteinander zu teilen – damit keiner auf der Strecke bleibt!

So wünsche ich Ihnen beim Durchstöbern den folgenden Seiten viel Freude und die österliche Gewissheit, dass Sie auch hinter der nächsten Biegung Ihres Lebens nicht allein sind.

Ihre Pastoralreferentin

Ulrike Krezdorn

ÖKUMENE – MEHR ALS EINE SPIELWIESE FÜR WENIGE!

Das kirchliche Jahr 2017 steht im Zeichen der Reformation durch Martin Luther. Pfarrerin Margot Lenz und Pastoralreferentin Ulrike Krezdorn arbeiten seit Jahren immer wieder daran, Katholiken und Evangelischen Wege zu eröffnen, um sich als „Christen unterwegs" in der Ökumene zu begegnen. In ihrem Beitrag lassen sie Sie an ihren Gedanken zu Entwicklung und Auswirkung der Reformation auf das Miteinander der Konfessionen teilhaben.

Lange Jahre haben sich beide Konfessionen nicht angemessen wahrgenommen. Mit dem Rücken zueinander wurde das jeweilige Glaubensleben gestaltet. Im Blick auf die historische Entstehung verwundert das kaum. Denn die theologischen Gedanken der Reformationszeit zwangen zunächst beide Richtungen dazu, sich klar zu werden: Was ist evangelisch – was ist katholisch? Dies geschah in starker Abgrenzung zueinander. Gleichzeitig darf dabei nicht unterschätzt werden, dass diese Suche nach dem eigenen Profil für beide Seiten mit großen Anstrengungen im Inneren einhergingen. Auf katholischer Seite verbindet sich damit das Konzil von Trient (1545-1563). So wurde zum Beispiel die Sinnhaftigkeit guter Werke verteidigt, in denen sich widerspiegeln soll, dass Menschen aus Gottes Güte heraus leben. Die Siebenzahl der Sakramente wurde festgelegt und neben der Schrift auch die Tradition als Quelle der Offenbarung benannt.

Evangelischerseits führte das theologische Ringen der Reformationszeit zur Formulierung der vier grundlegenden reformatorischen Prinzipien: allein der Glaube – allein die Gnade – allein Christus – allein die Schrift. Unterschiede in der Bewertung des Abendmahls gab es zwischen den verschiedenen Reformatoren. Luther hielt an der Gegenwart Jesu Christi in Brot und Wein fest. Zwingli und Calvin vertraten die Gegenwart Christi in der Gemeinschaft der Feiernden. Bedauerlicherweise brachte dies eine weitere Aufspaltung in lutherische und reformierte Kirchen mit sich.

Ökumene

MARGOT LENZ: Nach vielen Jahrhunderten polemischer und abwertender Kritik an der jeweils anderen Konfession, war es schon ein Fortschritt, wenn man sich höflich geduldet hat. Rücken an Rücken zu stehen heißt ja auch, einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu haben, auch wenn man noch nicht in die gleiche Richtung schaut, geschweige denn voranschreitet. Der gemeinsame Ausgangspunkt in Jesus Christus verbindet uns.

ULRIKE KREZDORN: Diese Zeiten, in denen man versucht hat, sich möglichst aus dem Weg zu gehen, kenne ich aus eigener Erfahrung nicht mehr. Aus Erzählungen weiß ich, dass es früher oft nicht einfach war, seinen Eltern einen evangelischen Partner vorzustellen. Gleichzeitig glaube ich, dass es sich für beide Seiten lohnt, sich über das eigene konfessionelle Profil Gedanken zu machen: Wer sind wir eigentlich? Wer wollen wir sein? Was macht uns aus? Ich habe oft den Eindruck, dass die platte Einstellung „Ist doch eh alles das Gleiche“ der Ökumene eher schadet als nützt, weil sich dahinter bisweilen eine Gleichgültigkeit für den Eigenwert der jeweiligen Konfession verbirgt.

»Evangelisch zu sein wurde lange verbunden mit einer Nüchternheit des Glaubens und einer Strenge der Lebensführung. Dagegen wurde die katholische Frömmigkeit von jeher als eher sinnenfreudig und gelassener wahrgenommen.«

Margot Lenz

MARGOT LENZ: Das ökumenische Miteinander nahm nach dem Zweiten Weltkrieg an Fahrt auf. Es waren weniger religiöse, sondern gesellschaftliche Gründe dafür ausschlaggebend. Nach dieser politischen und menschlichen Katastrophe, in der auch die kirchlichen Institutionen versagt hatten, erkannte man, wie wichtig es für die christlichen Kirchen ist, einen Ort zum Austausch und zum gemeinsamen Handeln zu schaffen. So entstand 1948 in Deutschland die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), bis zur Wiedervereinigung noch in Ost und West aufgeteilt. Im gleichen Jahr wurde in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen mit Sitz in Genf gegründet, bei dem die Katholische Kirche Beobachterstatus hat, in wichtigen Bereichen jedoch mitarbeitet. Die Gemeinschaft von Taizé ist ein eindrückliches Beispiel für gelebte Ökumene. Grundlage von Taizè ist das Anliegen ihres Gründers Frère Roger, die Spaltung der Christen nicht hinzunehmen. Er forderte die jungen Menschen auf, sich für ein Miteinander aller Christen einzusetzen.

ULRIKE KREZDORN: Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) hat die Katholische Kirche maßgebliche Schritte in Bezug auf die Ökumene vollzogen. Im Dekret zum Ökumenismus steht bereits im ersten Absatz: „Sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selbst getrennt wäre. Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen“. In diesem Zusammenhang festzustellen, dass auch die anderen Kirchen und Gemeinschaften im Heilsgeheimnis einen Platz haben, darf nicht übersehen werden. Ökumene ist damit eben keine Spielwiese für einige wenige, sondern kirchlicher Auftrag. Manchmal bedrückt es mich, wenn Menschen unserer Zeit beginnen, sich abzuschotten. Wenn „ökumenisch“ draufsteht, geht man schon nicht mehr hin. Ich frage mich gelegentlich nach der Ursache dieser Abschottungstendenz: steckt dahinter schlichte Gelichgültigkeit, Überheblichkeit oder gar Angst, die einen anderen in seinem Anderssein nicht stehen lassen kann.

»Katholischerseits spielte in der Vermittlung des Glaubens die Sprache von Bildern und Symbolen immer eine große Rolle. Der Zugang zu Glaubensinhalten über das Lesen der Heiligen Schrift musste neu endeckt werden.«

Ulrike Krezdorn

Vieles an meiner katholischen Konfession möchte ich nicht missen. Dazu gehört für mich die sakramentale Struktur. Mir fällt da etwa der sonntägliche Gottesdienst ein. Die „Sonntagspflicht“, die von vielen Katholiken selber als solche oft nicht mehr ernst genommen wird, war für mich persönlich noch nie lästige Verpflichtung. Für mich ist es eher eine Gelegenheit, dem antworten zu dürfen, der mich trägt. Ein Satz aus einem der Tagesgebete im Messbuch bringt das für mich passend zum Ausdruck: „Wir danken dir für das Geschenk dieser Zusammenkunft. Sie hält in uns lebendig, was wir allein vergessen und verlieren würden“.

Christen

MARGOT LENZ: Mir ist die grundlegende Bedeutung der biblischen Überlieferung im Protestantismus ganz besonders wichtig. Nicht umsonst ist die Übersetzung des Neuen Testaments in den deutschen Dialekt, der bald als Amtssprache in den deutschen Gebieten verbindlich werden sollte, der Verdienst Martin Luthers, der die größte Ausstrahlung haben sollte. Er war nicht der Erste, der eine Übersetzung ins Deutsche anfertigte. Aber seine Übersetzung fand weite Anerkennung und Verbreitung. Die Bibel regt an, sich mit grundlegenden Fragen des Lebens zu beschäftigen. Dass die biblischen Texte vor Herausforderungen stellen und dazu einladen, sie immer und immer wieder durchzukauen, macht den besonderen Reiz aus. Deshalb bedauere ich es sehr, wenn die Orte und Gelegenheiten zum Austausch über biblische Texte wegfallen, an denen das biblische Gespräch durch gemeinsame Veranstaltungen, gerade auch ökumenischer Art, gepflegt wird.

ULRIKE KREZDORN: Was mittlerweile von der klassischen protestantischen Tradition auch bei uns Eingang gefunden hat, ist die höhere Wertschätzung der Heiligen Schrift und der Verkündigung insgesamt. Nicht wenige Katholiken wissen den Wert einer guten Predigt zu schätzen. Gehörte in der alten Liturgie die Predigt nicht zum eigentlichen liturgischen Geschehen, ist sie mittlerweile für viele zum Gradmesser geworden, ob sie einen Gottesdienst als relevant empfinden.

Wenn wir auf unsere Arbeit hier in Ehingen schauen, gibt es viel mehr Gemeinsames als auf den ersten Blick deutlich ist. Gemessen an der Tatsache, dass wir rein von den Zahlen sehr unterschiedlich groß sind, läuft bei uns viel auf ökumenischer Ebene. Wir denken da zum Beispiel an anregende Diskussionen im Ökumenischen Ausschuss, an die regelmäßige Angebote wie Friedensgebete, Taizégebete und Schülergottesdienste ebenso wie die „Highlights“ zum Beispiel des gemeinsam gestalteten Friedensgebets auf dem Ökumenischen Kirchentag in München 2010. So haben wir etwa auch auf unserer gemeinsamen Fahrt nach Thüringen im vergangenen Jahr bewusst Orte besucht, die für katholische wie evangelische Christen Bedeutung haben. Das gemeinsame diakonische Engagement drückt sich in der Arbeit der Arzneibrücke Ehingen-Kinshasa sowie der Hospizgruppe ebenso aus wie in einmaligen Events wie etwa der „Seifenoper“. Ein Beispiel für ökumenische Seelsorge ist die gemeinsame Trauerfeier für tot geborene Kinder, zu der zwei Mal im Jahr auf den Ehinger Friedhof eingeladen wird.

Um sich mit dem Thema weiter zu befassen, laden wir Sie herzlich ein zu den nächsten Angeboten:

Mittwoch, 31. Mai 2017
WIE DIE REFORMATION NACH WÜRTTEMBERG KAM
Dr. Carsten Kottmann
Franziskanerkloster, Spitalstr. 30
20.00 Uhr

Freitag, 02. Juni 2017
REFORMATION RUND UM EHINGEN
Busfahrt mit Ulrich Köpf
Abfahrt: 13.00 Uhr, Evangelische Stadtkirche Lindenstraße

Sonntag, 18. Juni 2017
ÖKUMENISCHES FRIEDENSGEBET ZUM THEMA „BEWEGT VON GOTTES WORT “
18.00 Uhr in St. Blasius

Ulrike Krezdorn und Margot Lenz

unterwegs

DIAKONE ZWISCHEN KRAN, COMPUTER UND KOLLEGE

Kirche hat viele Gesichter – und manchmal findet man diese, wo man sie auf den ersten Blick vielleicht nicht vermutet hätte! Zwei davon sind Jörg Gebele (li.) und Thomas Lerner (re.). Beide sind als Diakone im Zivilberuf einerseits hauptberuflich bei Liebherr im technischen Bereich angestellt. Andererseits übernehmen sie als Diakone in ihren Heimatgemeinden pastorale Aufgaben. Passend zu unserem Heftthema haben wir sie gebeten, diese persönliche Art und Weise als „Christen unterwegs" zu sein, näher vorzustellen.

Was gibt den Ausschlag, eine solche Laufbahn einzuschlagen? Und wie verläuft der Weg vom Entschluss bis zum Diakonat?

THOMAS LERNER: Diakon zu werden ist nicht einfach „Entschluss" oder „Vorhaben", sondern es ergibt sich aus dem eigenen, persönlichen Glaubens- und Lebensweg. Oftmals steht ein persönliches Schlüsselerlebnis am Beginn oder am Ende des eigenen Berufungsweges. Auch bei mir gab es dieses Schlüsselerlebnis, das mich bewogen hat, mich mit dieser immer deutlicher werdenden Berufung zu beschäftigen.

Der Weg zum Diakon führt dann über ein 3-4 Jahre dauerndes (Fern-)Studium und ein Interessentenjahr hin zur eigentlichen 3-jährigen pastoraltheologischen Ausbildung, die neben dem eigentlichen Beruf stattfindet.

JÖRG GEBELE: Ich bin in der Kirche aufgewachsen und beheimatet und dennoch war ich von meiner Entdeckung des Diakonats als möglichem Amt in der Kirche seinerzeit quasi überrascht worden. Es hat mich dann von Anfang an fasziniert, wie vor allem der ständige Diakon ganz im alltäglichen Leben von Arbeit und Familie steht und zugleich immer als Diakon Kirche an seinem Ort repräsentiert.

Jedenfalls habe ich mich auf den Weg gemacht. Auf diesem Weg, der eigene und fremde Prüfung der Berufung einschließt, haben sich Türen stets geöffnet. So schloss ich schließlich die mehrjährige Ausbildung ab und wurde daraufhin am Pfingstsamstag 2011 von Bischof Gebhard Fürst mit fünf Mitbrüdern in Untermarchtal zum Diakon geweiht.

Worin liegt für Sie die besondere Qualität dieses Amtes? Vielleicht sogar sein „Plus" für die Kirche?

THOMAS LERNER: Der Diakon im Zivilberuf ist an Orten präsent, wo „Kirche" oft nicht mehr wahrgenommen wird, nämlich im Berufs- und Arbeitsleben der Menschen.

Wir Diakone können an diesen Orten unser persönliches Zeugnis von Gott geben, den Menschen zuhören, uns ihrer Sorgen annehmen und wenn möglich helfend zur Seite stehen. Das ist den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern aufgrund ihrer vielen Aufgaben in den Gemeinden oft nicht mehr in diesem Maß möglich.

Die meisten Diakone sind verheiratet, haben Kinder und sind damit auch geschätzte Ansprechpartner bei Sorgen und Problemen innerhalb der Familie.

JÖRG GEBELE: Diakone im Zivilberuf sind genau genommen der urkirchliche Klassiker. Auch in der Weltkirche sind Diakone im Zivilberuf die am häufigsten anzutreffende Ausprägung des Diakonats, neben natürlich den Hauptamtlichen und der Durchgangsstufe zum Priestertum. Das macht ja auch Sinn, weil sich beim Diakon im Zivilberuf die Brückenfunktion zwischen verschiedenen Lebensbereichen am besten darstellen lässt.

Welche Aufgabe übernehmen Sie als Seelsorger bei Liebherr in Ehingen und welche Vorerfahrungen helfen Ihnen dabei?

THOMAS LERNER: Bei Liebherr bin ich seit 2015 neben meiner eigentlichen Aufgabe als Statiker im Bereich der betrieblichen Sozialberatung tätig. Zusammen mit Jörg Gebele und unserem Kollegen Thomas Eisele sind wir für alle Beschäftigten Ansprechpartner bei privaten, gesundheitlichen oder beruflichen Problemen. Eine wichtige Voraussetzung für diesen Dienst ist die Fähigkeit zuhören zu können und Perspektiven anzubieten.

Während meiner Ausbildung zum ständigen Diakon habe ich viel und intensiv mit Menschen zusammengearbeitet, die in irgendeiner Form seelischen Belastungen ausgesetzt sind oder deren Leben aus den verschiedensten Gründen aus dem Gleichgewicht geraten ist. Diese Erfahrungen, aber auch die Ausbildung in „seelsorgerlicher Gesprächsführung" und im Umgang mit Konflikten während der Diakonats-Ausbildung sind für die Gespräche im Rahmen der Sozialberatung sehr hilfreich.

JÖRG GEBELE: Ich bin bei Liebherr in Ehingen nicht im Auftrag der Betriebsseelsorge der Diözese im Einsatz. Der zuständige Betriebsseelsorger ist Michael Brugger. Ich bin Hydrauliker bei Liebherr, der zugleich Diakon ist. Das bedeutet bereits an sich eine gewisse Brückenfunktion. Bei Liebherr ergab sich aber die Win-win-Situation, dass Liebherr in Ehingen neben den bereits etablierten Gesundheits- und Vorsorgeangeboten auch eine Sozialberatung

einrichten wollte. Da sind wir zunächst zu zweit, Thomas Eisele und ich eingestiegen. 2015 stieß Thomas Lerner als dritter im Bund mit dazu. Ich bringe dafür keine andere Eignung als andere Kollegen auch mit, die sich auf einen menschlichen Austausch einlassen. Meine Motivation dabei ist natürlich mein Diakon-Sein. Sie steht aber bei der Sozialberatung nicht im Vordergrund.

Welche Tätigkeiten übernehmen Sie in Ihren Gemeinden?

THOMAS LERNER: Seit meiner Weihe 2014 bin ich in der Seelsorgeeinheit „Federsee" in Bad Buchau tätig. Ein wichtiges Aufgabengebiet ist der ökumenische Freundeskreis Asyl, dem ich im Leitungsteam angehöre. Aber auch die Liturgie, das Mitwirken in der Eucharistiefeier und das Leiten von Wort-Gottes-Feiern gehören zu meinem Aufgabenbereich als Diakon. Vielleicht die schönste und wichtigste Aufgabe ist die Spendung des Taufsakramentes und die Assistenz bei Trauungen.
Gerne stehe ich auch für seelsorgerliche Gespräche in unserer Seelsorgeeinheit zur Verfügung.

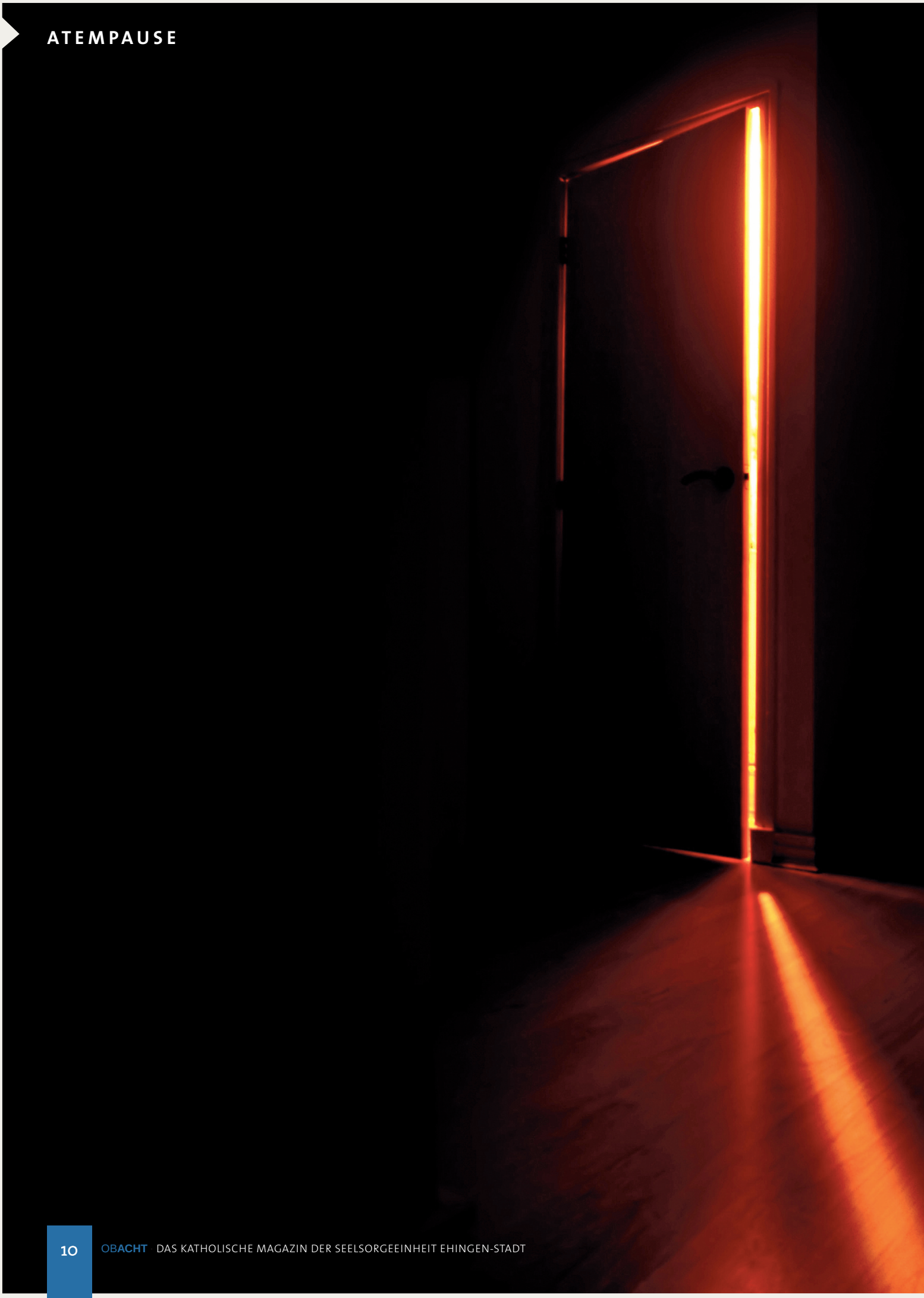
JÖRG GEBELE: Jeder Diakon wird vom Bischof zum Dienst in einer Kirchengemeinde oder auch in einer Seelsorgeeinheit beauftragt. Häufig ist das die Heimatgemeinde oder eine nahe dem Wohnort gelegene Gemeinde. Ich bin in der Seelsorgeeinheit Ulmer Westen in Ulm tätig. Neben der Feier der Sakramente von Taufe und Ehe, Beerdigungen, Predigtdienst und liturgischen Feiern außerhalb der Eucharistie bin ich für den von mir aufgebauten Besuchsdienst zuständig, für die Caritasausschüsse der Seelsorgeeinheit und halte den Kontakt zum Langzeitarbeitslosenprojekt der Elisabethenstiftung.

„Christen unterwegs" – was heißt das für Sie persönlich als Person aber auch im Blick auf Ihre Tätigkeit?

THOMAS LERNER: Ein wichtiges Anliegen für mich als Diakon ist es, die Gemeinden daran zu erinnern und zu ermutigen, dass sich auch außerhalb der Liturgie und den Kirchenmauern Gott finden lässt.
Papst Franziskus wird ja nicht müde zu betonen, dass wir als Kirche zu den Menschen am Rande unserer Gesellschaft gesandt sind. Diese Ränder unserer Gesellschaft können ganz vielfältig ausgeprägt sein. Da fällt mir die Seelsorge mit alten und kranken Menschen, die Hospizarbeit oder die Flüchtlingsarbeit ein. Jede Gemeinde, jeder Ort hat hier seine eigenen „Ränder". Ich bin mir sicher, ausgegrenzte und an die Ränder gedrängte Menschen finden sich an vielen Stellen mitten unter uns – auch hier in Ehingen.
Gerade der Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten" ist für mich eine Chance, die Blickrichtung in unseren Gemeinden zu ändern und sich vermehrt den suchenden Menschen außerhalb der Kirche zuzuwenden.

JÖRG GEBELE: Grundsätzlich haben Diakone keine weiterreichenden Kompetenzen oder ihnen vorbehaltene Aufgaben als jeder andere Gläubige – ausgenommen die Verkündigung des Evangeliums in der Eucharistie. Das Diakonat ist ein flexibles Amt. Es bestimmt seine Aufgaben nicht aus festgefügten Vorgaben, sondern bezieht sie aus den aktuell vor Ort auffindbaren Bedürfnissen. Der Protodiakon Stephanus wird laut der Apostelgeschichte zunächst für den Dienst an den Tischen bestimmt, tritt aber dann vor allem als Prediger in Erscheinung, was schließlich zu seinem Martyrium führt. Von Philippus wird berichtet, dass er nach seiner Ordination die Taufe spendet.
Entscheidend ist, dass der Diakon quasi neben konkreten Aufgaben sozusagen den Himmel wie Stephanus offen sieht und für diejenigen, die wie er auf dem Weg sind, auch offen hält. Dass Priester und Bischof immer auch Diakon bleiben, macht schon sinnfällig, dass das Diakonat eine grundlegende, fundamentale Dimension des kirchlichen Dienstamtes im Leben der Kirche präsent hält.

Tobias Berger



DIE RICHTIGE TÜR

Ein junger Mann war zu Gast in einem Kloster. Bis spät in die Nacht hatte er mit einem der Mönche über sein weiteres Leben gesprochen und bei ihm Hilfe und Orientierung gesucht. Nach Beendigung des Gesprächs traten die beiden auf den langen, dunklen Flur, an dem die Türen zu den Zellen der Mönche lagen. Der Mönch zeigte mit seiner rechten Hand in Richtung des Flurs und bemerkte dabei: »Dein Leben ist ebenso wie dieser lange Flur mit den vielen Türen. Nur an einer Tür kannst du stehen bleiben und eintreten. Überlege dir wohl, mein junger Freund, welche Tür du wählst.«

Quelle:... und behaltet das Gute -Spirituelle Schatzkiste, Kurt Rainer Klein Urheber des Gesamtwerkes und Lizenzgeber: Edition Paper Design GmbH, Lahr/Schwarzwald, Germany

EHRENAMTLICH ENGAGIERTE FÜR DIE SENIOREN IN KIRCHEN UND KIRCHBIERLINGEN

Jedes Jahr organisiert der Kirchengemeinderat zusammen mit dem Kirchenchor immer im Januar einen Seniorennachmittag für die Kirchener Bürger. 2012 entstand nun die Idee, für die Kirchener Ü60 regelmäßig eine Veranstaltung zu schaffen, bei der sich die „ältere Generation“ zu einem gemütlichen Kaffeenachmittag treffen kann. Initiatorin war Maria Dolpp, die jetzt zusammen mit Brigitte Rauschenberger, Veronika Schmid und Ursula Troll das Team für den Nachmittag „Treffpunkt für Ältere“ leitet. Grundgedanke der Vieren war es, ein Angebot vor Ort, das heißt direkt in Kirchen, zu schaffen. Und so sind seit der ersten Veranstaltung im Mai 2012 bereits 24 weitere gefolgt. Die Treffen sind immer dienstags im Joannes-Baptista-Sproll-Gemeindehaus, ca. fünf Mal jährlich und mit durchschnittlich 30 Teilnehmern gut besucht. Eingeladen wird über den Kirchenanzeiger, die Zeitung sowie durch Aushang an der Kirche und beim Bäcker. Jedermann ab Ü60 ist herzlich willkommen! Gestartet wird immer mit einer Andacht in der Martinskirche, begleitet von der Organistin Pia Renz. Danach gibt es Kaffee und selbst gebackene Torten sowie Kuchen. Neben der jahreszeitlich passenden Tischdeko stellt das Team wechselnde Programmpunkte zusammen. So waren zum Beispiel schon die Kindergarten- oder Schulkinder zu Besuch, Herr Wax oder Frau Braun unterhielten mit interessanten Vorträgen, Herr Metzler zeigte Dias über Kirchen, Günther und Marianne Offenwanger unterhielten mit der Stubenmusik, Gedichte und Sketche wurden von Brigitte Rauschenberger vorgetragen, und, und, und. Immer wieder fällt den Organisatoren etwas Neues ein. Die Älteren freuen sich jedes Mal, und oft ist ein „war des wieder schea heut“ zu hören.

Bei der Bevölkerung in Kirchbierlingen ist der an jedem zweiten Dienstag im Monat (außer Sommermonate) stattfindende Seniorennachmittag im Gemeindesaal ebenfalls sehr beliebt. Die Leitung und Organisation in Kirchbierlingen obliegt Herrn Eugen Brunner, der das Programm gestaltet, unter anderem mit sehr interessanten und abwechslungsreichen Vorträgen (Referenten z.B. Herr Prälat Glaser, Herr Wax, Herr Dr. E. Hettler u.a.). Ein Highlight für die Senioren ist auch die von Herrn Brunner jährlich organisierte Mai-Andacht in einer Kirche außerhalb der „Pfarrei“. Das Bewirtungsteam Christa Bausenhart, Christa Strehl, Regina Betz und Magda Schick sorgen für das leibliche Wohl. Für die Dekoration sind Ulrike Pfeifer und Theresia Schick verantwortlich. Aus der ganzen „Pfarrei“ treffen sich dann ab 14.00 Uhr durchschnittlich 50 Senioren um sich auszutauschen, interessante Vorträge zu hören, Kaffee zu trinken, zu singen und zu lachen, vor allem aber um „zu schwätzen“. So gab es beim Treffen im Januar für den Vortrag „Stürze im Alter, wie kann man vorbeugen?“ von Dr. E. Hettler viel Lob und für die Anwesenden Tipps, Stolperfallen zu vermeiden und die Lebensqualität durch Mobilität und Selbstständigkeit zu erhalten. Mit Liedern, begleitet durch Herrn Dr. Hettler am Klavier, ging dann wieder ein gelungener Nachmittag zu Ende.

Maria Scheffold, Ulrike Hirschle und Beate Sirch

Team Kirchen

Kirchbierlingen

Kirchen

Team Kirchbierlingen

EINEN WEG ZURÜCK INS LEBEN FINDEN

Die ökumenische Hospizgruppe Ehingen wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. Viele Erfahrungen haben die Sterbebegleiterinnen in diesen Jahren gesammelt und gelernt, dass ein jedes Abschiednehmen anders aussieht. Und da sie in dieser intensiven Zeit der Begleitung auch für die Angehörigen da sind, versteht sich von selbst, dass die Begleitung nicht mit dem Tod eines Familienmitglieds enden kann. Deshalb bietet Einsatzleiterin Ute Häußler bis zu drei Gespräche für die Hinterbliebenen an. Bei diesen Gesprächen möchte sie den Trauernden Wege zeigen, mit ihrer Trauer umzugehen. Handelt es sich um ein dramatisches Verlusterlebnis, wenn jemand urplötzlich aus dem Leben gerissen wird, ein Kind stirbt, oder jemand Selbstmord begeht, dann ist auch mal eine therapeutische Begleitung angesagt. „Doch bei anderen Abschieden, die zum Leben dazugehören“, meint die Sterbebegleiterin, „müssen wir zwar mit starken Gefühlen umgehen lernen und eine außergewöhnliche, manchmal auch verrückte Zeit durchmachen, sind aber nicht seelisch krank." Und für diese Trauernden hält die Hospizgruppe zwei Angebote bereit:

Die „Begleitung auf dem Weg der Trauer“ ist ein Treff in einer Kleingruppe Betroffener, geleitet von der Pastoralreferentin Sabrina Eckerle-Krickl und der Krankenschwester Elisabeth Tress. Das jährliche Angebot beginnt immer im Herbst im Franziskanerkloster, hilft den Trauernden durch die dunkle Jahreszeit und endet im März. Es beginnt mit zwei offenen Treffen zum Kennenlernen und wird nach dem zweiten Treffen dann für die kommenden acht Wochen ein geschlossener Raum, der den Besuchern die Sicherheit gibt, dass nichts mehr nach draußen dringt.

Sabrina Eckerle-Krickl meint, dass die Gesellschaft nicht bereit ist, einem Hinterbliebenen die Zeit zuzugestehen, die er für seinen Weg braucht: „Da heißt es schon nach ein paar Wochen, jetzt geh' doch mal wieder weg oder komm mit und hab‘ ein bisschen Spaß.“ Diese oft gutgemeinten, aber hilflosen Angebote brächten dem Trauenden aber nichts, meint sie. In der Trauergruppe wird nicht weggeschaut, es gibt keine Ablenkung – nein, eher das Gegenteil ist der Fall: Der Trauernde darf so sein, wie er sich im Moment fühlt mit all seinen Gefühlen, die manchmal auch widersprüchlich, eben verrückt sind, und mit allen Rückfällen, da der Trauerweg oft in Wellen verlaufe.

Auf diesem holprigen Weg entsteht dann aber doch für die Trauernden eine Perspektive, ein Licht am Ende einer dunklen Zeit, auch wenn ein Abschiednehmen immer fast ein Jahr dauert, bis man sich einigermaßen an den neuen Zustand gewöhnt hat. Für Elisabeth Tress und Sabrina Eckerle-Krickl ist es wichtig, dass die Gruppe so zusammenfindet, dass sie sich selbst stützt. Sie geben an jedem Abend einen spirituellen Impulsgedanken in die Gruppe, lassen aber auch viel freien Raum und lenken sehr behutsam, damit jeder seinen Platz und Gehör findet. „Die Zeit des Austausches ist so intensiv“, meint die Pastoralreferentin, „dass auch Freundschaften entstehen, die über den Gruppenabend hinausgehen.“

Wer seinen Trauerweg schon ein Stück weit gegangen ist und wieder am Leben teilnehmen möchte, der wird im Trauercafé einen Platz finden, wo er sich wohl-

fühlen kann. Der offene Treff wird von Ilse Meßmer und Heidi Wekenmann geleitet und findet einmal im Monat im Kolpinghaus statt. Bei Kaffee, Tee und Kuchen ist die Atmosphäre dann nicht mehr so intensiv wie in der Trauergruppe, die Gespräche beginnen auch oft an einer anderen Stelle und manchmal geht es auch ganz fröhlich einher. Zu jedem Termin finden die beiden Veranstalterinnen ein Thema, das nach dem Kaffee auf den Tisch kommt und welches sich am christlichen Jahreskreislauf orientiert: „Das kann in der Faschingszeit, Masken tragen heißen“, meint Ilse Meßmer, „sowie Spuren entdecken oder ein Kreuz tragen.“ Anschließend darf, wer will, etwas zum Thema beitragen. „Bei rund zwanzig Leuten kann das dann recht lebhaft werden“, meint Heidi Wekenmann. Zum Schluss finden die Veranstalterinnen eine Geschichte oder ein Segensgebet für den Nachhauseweg. Einmal im Jahr gehen alle Caféteilnehmer/innen auf einen Ausflug und da sich die meisten schon viele Jahre kennen, gibt es auch außerhalb der Veranstaltung Treffen einzelner, meist Frauen, die sich zusammenschließen, um nicht alleine wohin zu gehen.

Während die Hospizgruppe nun ihr Zwanzigjähriges feiert, kann sich das Trauercafé mit einem zehnjährigen Jubiläum anschließen.

Anne Hagenmeyer

Kontakt:
Ökumenische Hospizgruppe
Hehlestr. 2 · 89584 Ehingen · Tel.: 07391 754176
www.ehingen.hospiz-bw.de

DER KRANKENPFLEGEVEREIN EHINGEN IST JETZT DIE FÖRDERGEMEINSCHAFT FÜR DIE KRANKEN- UND ALTENPFLEGE EHINGEN

Die Fördergemeinschaft für die Kranken- und Altenpflege Ehingen wurde im Dezember 1977 als Krankenpflegeverein Ehingen gegründet. Zweck war, die Katholische Sozialstation Ehingen bei der Kranken- und Altenpflege finanziell zu unterstützen. Im Jahr 1987 erreichte die Zahl der Vereinsmitglieder stattliche 1.465 Personen. Im Dezember 2016 hat sich die Fördergemeinschaft eine neue Satzung gegeben, die an die geänderten Anforderungen angepasst wurde. Die Fördergemeinschaft hat derzeit knapp 500 Mitglieder.

Der Verein unterstützt seine Mitglieder durch die Gewährung von Zuschüssen bei der ambulanten Pflege, unterstützt die Nachbarschaftshilfe der Sozialstation und bringt sich durch Übernahme von Kosten bei der Demenzbetreuung ein.

Durch die Übernahme von Kosten bei Essen auf Rädern konnte der Essenspreis über eine lange Zeit niedrig gehalten werden.

Nun gibt es weitere Projekte: Der Fördergemeinschaft ist es ein wichtiges Anliegen, über die bisherigen Fördermaßnahmen hinaus alten und kranken Menschen die Möglichkeit zu geben, durch Fahrdienste an Seniorennachmittagen und an Gottesdiensten teilzunehmen.

Der neue Vorstand, der am 01.12.2016 in der Mitgliederversammlung gewählt wurde, arbeitet bereits an der Umsetzung. Alle sind willkommen, die sich hierbei einbringen wollen – egal ob als Fahrer oder finanziell mit Spenden. Gerne können sich diejenigen bei der Fördergemeinschaft melden, die Unterstützung benötigen. Die Fördergemeinschaft wird versuchen, Hilfe zu leisten!

Die Fördergemeinschaft für die Kranken- und Altenpflege unterstützt folgende Projekte:

- Gewährung von Zuschüssen an die Mitglieder der Fördergemeinschaft, die aufgrund ihrer Pflegebedürftigkeit ambulante Pflegeleistungen bei der Kath. Sozialstation Ehingen in Anspruch nehmen.
- Essen auf Rädern der Sozialstation Ehingen
- Demenzgruppe Café der Sinne
- Familienpflege der Sozialstation Ehingen
- Ökumenische Hospizgruppe Ehingen
- Trauercafe
- Krankenhausbesuchsdienst
- Fahrtdienste
  - Seniorennachmittage
  - Kirchenbesuch
- Einkaufsdienste
- Schulung von Ehrenamtlichen

und Vieles mehr...

ES GIBT NICHTS GUTES, AUßER MAN TUT ES.

ERICH KÄSTNER

FÖRDERGEMEINSCHAFT FÜR DIE KRANKEN- UND ALTENPFLEGE EHINGEN

Kontakt
Hehlestraße 2
89584 Ehingen
Tel.: 07391 5002810
Fax: 07391 5002820
E-Mail: fka-ehingen@kvz.drs.de
www.fka-ehingen.de

Mitglied werden
Online unter www.fka-ehingen.de
oder schriftlich: Rufen Sie uns an,
wir lassen Ihnen die Unterlagen gerne zukommen!

Die Fördergemeinschaft freut sich über eine Spende

Stichwort „Fördergemeinschaft Ehingen (FKA Ehingen)“

- Sparkasse Ehingen
  IBAN: DE02 6305 0000 0009 3158 13
- Donau-Iller-Bank Ehingen:
  IBAN: DE30 6309 1010 0622 4610 01
- Raiffeisenbank Ehingen-Hochsträß:
  IBAN DE83 6006 9346 0552 7890 02

ANGEBOTE & VERANSTALTUNGEN

Im Laufe des Jahres finden zahlreiche Veranstaltungen und spirituelle Angebote unserer Kirchengemeinden, Gruppen und Verbände statt. Alle Interessierten sind dazu herzlich willkommen! Auf einige dieser Veranstaltungen möchten wir Sie gerne hinweisen:

Sonntag, 23. April 2017
08.00 Uhr
KOLPING / GOTTESDIENST IN DER KOLLEG ST. JOSEF
Emmausgang mit anschl. Frühstück
Kolpinghaus

Sonntag, 07. Mai 2017
09.00 Uhr
20 JAHRE HOSPIZGRUPPE EHINGEN
St. Blasius

Mittwoch, 10. Mai 2017
DEKANATSFRAUENWALLFAHRT EHINGEN
MIT DEKAN ULRICH KLOOS
"MARIA – KÖNIGIN DES FRIEDENS"
13.15 Uhr Rosenkranz
14.00 Uhr Eucharistiefeier in St. Blasius

Samstag, 27. Mai 2017
BERGMESSE (TERMIN ALTERNATIV 08. JULI 2017)
Ort und Treffpunkt können Sie zeitnah der Homepage und der Presse entnehmen!

Donnerstag, 01. Juni 2017
19.00 Uhr
TAIZÉ – GEBET
Martinskapelle

Freitag, 02. Juni 2017
18.00 - 21.30 Uhr
ABEND DER BARMHERZIGKEIT
Konviktskirche

Freitag, 23. Juni 2017
"AUF DEN SPUREN DES HL. MARTIN" –
WANDERUNG DER SEELSORGEEINHEIT
Treffpunkt: 19.30 Uhr am Ehinger Schwimmbad
Alternativtermin bei Regenwetter: Freitag, 30. Juni 2017

Samstag, 24. Juni 2017
10.00 und 15.00 Uhr
FIRMUNG MIT BISCHOF DR. GEBHARD FÜRST
St. Blasius

Sonntag, 02. Juli 2017
09.00 Uhr
100-JAHR FEIER FRAUENBUND EHINGEN
St. Blasius

Freitag, 14. Juli 2017
19.00 Uhr
INTERRELIGIÖSE BEGEGNUNG MIT DER MOSCHEEGEMEINDE
Thema „Fasten"
Evangelisches Jugendheim

Sonntag, 23. Juli 2017
20.00 Uhr
KIRCHENKONZERT MIT KMD VOLKER LINZ
St. Blasius

Donnerstag, 27. Juli 2017
19.00 Uhr
TAIZÉ - GEBET
Martinskapelle

Samstag, 10. und Sonntag, 11. Juni 2017
STERNWALLFAHRT UND JUGENDTAG IN UNTERMARCHTAL

Gemeinsam starten wir ein kleines Abenteuer zum Jugendtag nach Untermachtal. Unterwegs feiern wir einen interessant gestalteten Jugendgottesdienst. In Untermachtal treffen wir auf weitere Jugendgruppen aus unserer Diözese, die sich ebenfalls auf den Weg gemacht haben. Dort feiern wir ein großes Jugendfest, mit Workshops, Gottesdiensten und einem Konzert.

Weitere Informationen gibt es bei Vikar Kilian Krug! Eine Anmeldung ist bis Freitag, 12. Mai 2017 im Pfarrbüro St. Blasius möglich. Wir freuen uns auf dich!

WEGZEICHEN

Ob vor tausend Jahren oder heute – Christen begegneten und begegnen auf ihren Wegen Zeichen ihres Glaubens: Kapellen, Bildstöcke oder Wegkreuze erinnern an biblische Ereignisse, an Heilige, an Legenden und Wunder. Wer also als Christ wach unterwegs ist, kann Schätze entdecken und – neben der Erfahrung besinnlicher Augenblicke und kultureller Entdeckungen – daraus auch Kraft und Zuversicht für den persönlichen Glaubens-Weg schöpfen. Gerade in der heutigen Zeit, in welcher unser christlicher Glaube immer mehr an Bedeutung zu verlieren scheint, kommt diesen Wegzeichen so eine besondere Symbolik zu. Sie sind – wie die Anna-Kapelle in Gamerschwang – oft auf private Initiative hin entstanden und betreut oder werden von kirchlichen Trägern erhalten und gepflegt.

So hat es sich die Stiftung „Wegzeichen“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart (www.stiftung-wegzeichen.de) zur Aufgabe gemacht, kulturelle christliche Schätze im Bereich der Diözese zu erhalten und auch die Schaffung neuer Zeichen zu unterstützen. Im Raum Ehingen sind der „Friedensweg“ im Kloster Untermarchtal, das Prager Jesulein bei Schemmerhofen oder das Hofkreuz der Familie Kögel in Dellmensingen Beispiele für von der Stiftung geförderte Projekte. Unsere Kulturlandschaft – gerade im Oberschwäbischen – ist durch eine Vielzahl von Kirchen, Kapellen und solcher Wegzeichen geprägt. Sie sind Ausdruck einer tief verwurzelten christlichen Tradition und vertrauensvollen Glaubens. Ihr Erhalt sollte uns allen ein Anliegen sein.

Hanns Baum